

⁸ Außer den in den Anm. 5–7 erwähnten Werken s. auch: H. Jaguaribe, *O nacionalismo na atualidade brasileira* (Instituto Superior de Estudos Brasileiros 1958) Teil I; O. Ianni, *O colapso do populismo no Brasil* (Civilização Brasileira 1968).

⁹ Vgl. O Ianni, *Formação* (s. Anm. 6) Kap. 1, 2 und 12.

¹⁰ Bei unserer Analyse gehen wir von den von den kirchlichen Basisgemeinden für ihren dritten, im Jahr 1978 abgehaltenen «encontro inter-eclesial» vorbereiteten Berichten aus. Auch wenn es sich hier um Texte handelt, die nur von Katholiken verfaßt wurden, sind sie doch für das Denken im Volk repräsentativ, da es sich um Beiträge von ländlichen und städtischen Gemeinschaften aus ganz Brasilien handelt. Insgesamt handelt es sich hier um 22 Berichte, von denen 8 über mehrere Gemeinschaften berichten. Sie wurden im Band 11, Heft 115 (Oktober 1978) der Zeitschrift SEDOC veröffentlicht. Beim Lesen dieser Berichte, haben wir vor allem darauf geachtet, wann, wie oft und in welcher Bedeutung die Worte *povo* (Volk) und *popular* (Volks-) gebraucht wurden.

¹¹ Vgl. L. E. Wanderley, *Comunidades eclesiais de base e educação popular*: Revista Eclesiástica Brasileira 41/164 (Dez. 1981) 686–707; vgl. auch L. A. Gomez de Souza, *Classes populares e Igreja nos caminhos da história* (Vozes, Petrópolis 1983) Teil III.

¹² In dieser Hinsicht beispielhaft ist das von der Theologenequipe der Konföderation der lateinamerikanischen Ordensleute (CLAR) erarbeitete Dokument, *Povo de Deus e comunidade libertadora* (CRB, Rio de Janeiro 1979) 33–70. In diesen Kontext gehört auch der Gegensatz zwischen «Volk» und «Klasse»; vgl. dazu z. B. Fernando Castillo, *Bürgerliche Religion oder Religion des Volkes*: CONCILIIUM 15 (1978/5) 302–308, und zwischen «Volk» und «Nation», vgl. hierzu z. B. J. C. Scannone, *Teologia de la*

liberación y praxis popular (Sígueme, Salamanca 1976) 69–70.

¹³ Vgl. P. A. Ribeiro de Oliveira: *Oprimidos. A opção pela Igreja*: Revista Eclesiástica Brasileira 41/164 (Dez. 1981) 643–653.

¹⁴ Vgl. das Heft zum Thema «Christentum und Bürger-tum»: CONCILIIUM 15 (1979/5) und dort besonders den in Anm. 12 erwähnten Aufsatz von F. Castillo sowie J. B. Metz, *Messianische oder bürgerliche Religion? Zur Krise der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland*, aaO. 308–315.

¹⁵ Vgl. M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft* (Tübingen 1972) 124–130. Für einen Kommentar zu Webers Begriff der Bürokratie s. R. Bendix, *Max Weber. An Intellectual Portrait* (Meuthen, London 1966) 423–430.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

PEDRO A. RIBEIRO DE OLIVEIRA

1943 in Minas Gerais, Brasilien, geboren. Soziologe. Promotion zum Doktor der Soziologie an der Katholischen Universität Löwen, Belgien. Professor der Religionssoziologie an der Päpstlichen Katholischen Universität Rio de Janeiro. Koordinator des Weiterbildungsprogramms des Instituto Superior de Estudos da Religião. Veröffentlichungen: Verschiedene Artikel in der Revista Eclesiástica Brasileira, vor allem über den Volkskatholizismus und über die kirchlichen Basisgemeinden. Bücher (zus. mit anderen Herausgebern): *Autoridade e Participação* (Editora Vozes, Petrópolis 1973); *Renovação Carismática Católica* (Editora Vozes, Petrópolis 1977). Anschrift: Rua Paulo Barreto, 46/1208, 22280–Rio de Janeiro, RJ, Brasilien.

Leonardo Boff

Was bedeuten theologisch «Volk Gottes» und «Volkskirche»?

Die theologische Kategorie «Volk Gottes» ist genauso vieldeutig wie die in diesem Heft von Ribeiro de Oliveira untersuchte analytische Kategorie «Volk Gottes». Denn da es sich auch bei der theologischen Kategorie um eine historische Kategorie handelt, hängt ihre Bedeutung von dem historischen und religiösen Kontext ab, in dem sie erscheint, und sie muß also auch jedes Mal neu überprüft werden.

Wir unterscheiden fünf verschiedene Bedeutungen des Ausdruckes «Volk Gottes», die jeweils aus einer spezifischen Situation hervorgehen. Eine sechste Bedeutung wird heute erarbeitet im Rahmen des Phänomens, das uns in diesem gesamten Heft interessiert, also innerhalb der Kirche der Armen bzw. innerhalb der Volkskirche. Das theologische Ziel dieses Aufsatzes liegt in der Erörterung der Frage, inwieweit die soziologische Wirklichkeit der Volkskirche, die vom oben erwähnten Autor auf analytischer Ebene gerechtfertigt wurde, auch ein möglicher und legitimer Ausdruck der theologischen Wirklichkeit des Gottesvolkes ist. Wenn ja, geben wir durch unsere Überlegungen einer neuen Bedeutung des Ausdruckes «Volk Gottes» eine solide Grundlage. Diese so fundierte Bedeutung des Ausdruckes «Volk Gottes» wird dann einerseits ihre historische Konkretisierung in der Volkskir-

che finden, und andererseits wird diese historische Konkretisierung das traditionelle Konzept «Volk Gottes» bereichern.

Es ist wichtig, daß dabei das Phänomen nicht aus den Augen verloren wird, das für die ekklesiologische Reflexion eine wahre Herausforderung bedeutet, nämlich die Entstehung der Volkskirche¹. Eine Masse, die kein Selbstbewußtsein hatte und sich ihrer Wirklichkeit kaum bewußt war, die kein historisches Projekt anstrebte und dann auch nicht so handelte, daß sie irgendein Ziel verwirklichen konnte, die unter dem Einfluß verschiedenster Faktoren stand, fängt heute an, sich in Gemeinden und Gemeinschaften, in vielerlei Formen des Zusammenschlusses, kurzum, in vielen Formen der Volksbewegung zu organisieren. Die Masse wird so schrittweise zu einem Volk, d. h. zu einer organisierten Gesamtheit, die sich ihrer selbst und ihrer Wirklichkeit bewußt wird und zu einer gesellschaftlichen Praxis findet, die eine Beteiligung des Volkes in der Gesellschaft und ihrer Veränderung anstrebt. Teile der Kirche (Bischöfe, Priester, die Arbeiterpastoral) nehmen an dieser globaleren Mobilisierung des Volkes teil und gehen dabei vom spezifisch religiösen Bereich aus. Da die Masse arm und in ihrer Mehrheit christlich ist, entstehen an der Basis kirchliche Basisgemeinden, beteiligen sich aus der Masse Laien an der Pastoral und bilden sich Reflexions- und Aktionsgruppen.

Nicht unwesentliche Teile der Kirche unterstützen diesen Prozeß und gehen zusammen mit dem Volk auf dessen Weg mit. Die Kirche kommt dem Volk nahe. Das Volk nimmt am Leben der Kirche teil, findet zu neuen, volkstümlichen Formen, seinen Glauben zum Ausdruck zu bringen, und fühlt sich als Kirche. Das christliche Volk definiert nun sich selbst als Volk Gottes.

Dieses Phänomen bedeutet eine neue Weise, Kirche zu sein², denn die Kirche ist nun strukturiert um die Achse des Austausches und der Einheit, d. h. der *communio* und der Beteiligung aller. Davon ausgehend müssen verschiedene Instanzen in der Kirche, vom Kardinal bis zum einfachen Laien, sich neu definieren. An die Stelle einer Kirche, die als eine vollkommene Gesellschaft, zentralistisch und hierarchisch organisiert war und in der die Beziehungen funktionell und anonym waren, tritt eine Kirche, die *communio* und Gemeinschaft ist, in der die Ausübung sakraler Macht gleichmäßiger verteilt ist

und in der es organische Beziehungen und eine größere Beteiligung aller gibt.

Kann man diese kirchliche Wirklichkeit, die sich «Kirche, in der alle Brüder sind» oder «Kirche, in der alle Volk Gottes sind» nennt und zu der Kardinäle, Bischöfe, Priester, Ordensleute, Theologen, Laienkoordinatoren und einfache, in den Basisgemeinden oder auch in deutlich christlich ausgerichteten Gewerkschaften und Genossenschaften engagierte Gläubige gehören, in einem strengen theologischen und wirklichen, also nicht metaphorischen Sinn als «Volk Gottes» bezeichnen? Was bedeutet denn letztendlich «Volk Gottes»?

I. Die Bedeutungen von «Volk Gottes» und der historische Kontext dieser Bedeutungen

Wir werden hier die wichtigsten Bedeutungen des Ausdruckes «Volk Gottes» erörtern zusammen mit der historisch-religiösen Situation, in der sie jeweils theologisch erarbeitet wurden³.

1. Israel als Volk Gottes

In der Theologie des Alten Testaments betrachtet Israel sich durchgehend als das von Jahve auserwählte Volk, das Volk des Bundes, das Gott in die Mitte der Völker gestellt hat mit der Aufgabe, ihnen den wahren Gott zu zeigen, Mittler des Heiles zu sein und dazu beizutragen, daß schließlich alle Völker Volk Gottes werden⁴.

Eine kritische Theologie, die der Historizität der Offenbarung Rechnung trägt, wird nach den konkreten Voraussetzungen, d. h. nach den materiellen und ideologischen Grundlagen fragen, die diese Offenbarung ermöglichten⁵. Mit einem Wort: Damit Israel Volk Gottes sein konnte (= auf theologischer Ebene), mußte es zuerst ein Volk sein (= auf der Ebene der Geschichte). Es ist also wichtig, den Zusammenhang zwischen soziologischen und theologischen Gegebenheiten zu sehen, damit sowohl eine Mystifizierung (= eine übernatürliche Erklärung einfacher sozialer Gegebenheiten) und ein Theologismus (eine Betrachtungsweise, nach der der Faktor der Religion alles erklären soll) als auch ein Soziologismus (bei dem soziologische Erkenntnisse als die einzigen betrachtet werden, auf die man zurückgreifen darf, um das Religiöse zu erklären) vermieden werden. Durch eine sorgfältige

Analyse der uns bekannten damaligen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen, militärischen und religiösen Gegebenheiten (die wir hier nicht vornehmen können) kann man dem Prozeß auf die Spur kommen, in dem die Söhne Israels (*benē jīsra-el*) zu einem Volk wurden, das sich später, unter der Monarchie, zu einem Staat konstituierte⁶.

In diesem Prozeß der Konstituierung eines Volkes bildete sich auch ein solches Bewußtsein darüber heraus, daß Gott Israel seine Auserwählung, seinen Bund, seine Verheißungen und seinen Auftrag offenbart hatte, so daß dieses Volk sich als Volk Gottes verstand. In groben Zügen dargestellt: Die Clans (die Patriarchen) und die Stämme wurden in Ägypten unterjocht und zur anonymen Masse degradiert. Einer dieser Gruppen, die Jahwe zu ihrem Schutzgott hatte, gelang es, sich zu organisieren und sich zusammen mit noch anderen auf spektakuläre Weise zu befreien. Weil diese Gruppe über die anderen, die sich ihr angeschlossen hatten, eine politisch-militärische Hegemonie ausübte, konnte sie diesen anderen ihre Religion auferlegen. Der dadurch entstandene Verband erreichte einen solchen inneren Zusammenhang, daß es ihm gelang, die sesshaften Bewohner Kanaans zu vertreiben und neue Stämme aufzunehmen. Israel wurde in dem Augenblick zu einem Volk, als die verschiedenen Stämme untereinander eine Föderation nach Art einer Amphiktyonie eingingen, um so gegen die Nachbarvölker, die kulturell und militärisch stärker waren, erfolgreiche Befreiungskriege führen zu können. Unter Anrufung von Jahwe Sabaot (Jos 24) schlossen die Stämme miteinander einen Bund. Das Motiv dafür war ihre Hoffnung, so zu überleben (= materielle Grundlage). Der Faktor, der sie aber zusammenhielt, war ein religiöser Faktor (= theologische Gegebenheit: Jos 24,21–24). Beide Faktoren zusammen führten zu der Entstehung einer solch mächtigen religiös-politischen Größe, daß diese sich als das Volk Israel gegen alle Nachbarvölker durchsetzen konnte.

Auf diese hier nur grob skizzierte Weise entstand das Volk Israel als Volk, das ein klares Selbstbewußtsein, ein eindeutig umschriebenes politisch-religiöses Projekt und eine angemessene Organisation besaß. Die Entstehung dieses Volkes war die materielle Basis für die Entstehung des Gottesvolkes. So wie das Volk Gott erwählt hatte, fühlte es selbst sich in seinem religiösen Empfinden auch von Gott auserwählt

aufgrund seiner unverdienten Gnade. So wie in Sichern ein Bund unter allen Anwesenden entstanden war (Jos 24,25), so hatte Gott nach der religiösen Vorstellung und Erfahrung des Volkes einen Bund mit diesem Volk geschlossen. Die klassische Formel dieses Bundes finden wir im gesamten Alten Testament wieder: «Ich werde euer Gott und ihr werdet mein Volk sein» (Ex 6,7; Lev 26,12; Dt 26,17; 2 Sam 7,24; Jer 7,23; 31,33; Ez 11,20). Das Volk wurde zum Volk Gottes, sei es, weil es selbst Gott wählte, sei es, daß es von Gott auserwählt wurde. Chronologisch gab es zuerst das Volk, das dann zudem auch Gottes Volk wurde. Theologisch aber will Gott zuerst das Gottesvolk, und damit dieses Gottesvolk entstehen kann, muß seine historische Voraussetzung, das Volk, geschaffen werden. Aber dieses Volk wird in diesem Kontext erst dann im vollen Sinn des Wortes Volk, wenn es seiner inneren, auf Gott ausgerichteten Dynamik folgt und so zum Gottesvolk wird. Auf diese Weise ist Israel Sakrament für das, was mit allen Völkern geschehen kann und geschehen muß: daß auch sie Volk Gottes werden (Offb 21,3).

2. Die Kirche des Neuen Testaments als wahres und neues Volk Gottes

Die christliche Urgemeinde verstand sich ursprünglich nicht als ein *neues* Volk Gottes, sondern als das *wahre* und *getreue* Volk Gottes. Durch ihre Annahme Jesu Christi als des Herrn und durch die neue Beziehung zu Gott, die er ermöglicht hatte (neuer Bund), war die Gemeinde der Auffassung, daß sich in ihr die Verheißungen des Alten Testaments vollkommen erfüllt hätten⁷. Sie hob die Kontinuität ihrer Berufung und ihrer Sendung mit denen Israels dadurch hervor, daß sie sich mit dem von der Septuaginta für das hebräische Wort *qahal* gewählten griechischen Wort *ekklesia* bezeichnete – beide Wörter bedeuten im Grunde: Volk Gottes – und daß sie den Zwölf (d. h. den Aposteln) als symbolischen Vertretern der zwölf Stämme Israels eine große Bedeutung beimaß. Es entstanden Gemeinschaften, die sich ihrer Identität als Christen deutlich bewußt waren (*haireisis* der Nazoräer: Apg 24,5; 28,22) und auch eigene Formen der religiösen Praxis hatten (Apg 2 und 4). Die Christen bildeten so ein von der jüdischen Kultur geprägtes kleines Volk und zudem ein Gottesvolk.

Mit der Missionstätigkeit des Paulus entsteht das *neue* Volk Gottes. Die von Paulus zum

Christentum bekehrten Heiden bilden unmittelbar selbst, ohne sich dem Judentum anzuschließen, die christlichen Gemeinden. Durch den Glauben und die Bekehrung zu Christus können die Völker zu Völkern Gottes werden. So hebt Lukas in seiner Darstellung des Pfingstereignisses emphatisch hervor: «Alle hörten in ihren eigenen Sprachen die Wundertaten Gottes verkündigen» (Apg 2,6.11). Später sagt Jakobus auf dem Apostelkonzil in Jerusalem: «Gott selbst hat zuerst eingegriffen, um aus den Heiden ein Volk für seinen Namen zu gewinnen» (Apg 15,14). Das neue Volk Gottes besteht in der Einheit und dem Austausch zwischen den vielen christlichen Gemeinschaften, die unter den verschiedenen Völkern zerstreut leben, aber wie die Knotenpunkte eines Netzes miteinander verbunden sind. Die materielle Grundlage und Voraussetzung dieses Gottesvolkes ist nicht, wie im Fall des jüdischen Volkes, eine bestimmte Kultur, Sprache, ethnische Herkunft, Schicksalsgemeinschaft. Seine Grundlage ist, wie aus den Briefen des Paulus und der christlichen Literatur der ersten Jahrhunderte hervorgeht, die jeweilige in der eigenen kulturellen Umwelt verwurzelte christliche Ortsgemeinde, die sich allerdings von dieser Umwelt durch ihr christliches Bewußtsein und ihre christliche Praxis unterscheidet. Die Kategorie «das neue Volk Gottes», die die Gesamtheit dieser kleinen Kirchen von der Hauskirche über die Ortskirche in einer Stadt und in einer Gegend bis zur Kirche in einer gesamten römischen Provinz bezeichnet, wird notwendigerweise, da sie so vieles umfaßt, spiritualisiert.

Unter diesen Voraussetzungen ist es nicht verwunderlich, daß schon bei den apostolischen Vätern die Kontinuität dieses neuen Gottesvolkes mit dem des Alten Testaments verneint wird⁸. Dabei wird das Gottesvolk des Alten Testaments als das Urbild der Untreue und der Sünde dargestellt. Die Kontinuität des Gottesvolkes versteht man nicht mehr als eine Kontinuität auf der Ebene der Geschichte und des Heiles, sondern als eine Kontinuität auf metaphysischer Ebene. Von dem Augenblick an, als die Ortsgemeinden ihren Stellenwert verloren, um einer Kirche der christlichen Massen Platz zu machen, in der allerdings diese Massen nicht aktiv beteiligt waren, verlor der Ausdruck «Volk Gottes» seine konkrete Bedeutung, um zu einer rein metaphorischen Bezeichnung zu werden, die mit der Geschichte nichts mehr zu tun hatte, bzw. um mit rein formaltheologischen Inhalten

wieder aufgefüllt zu werden. «Volk Gottes» war jetzt die in der sichtbaren Kirche zusammengefaßte Gesamtheit der Getauften. Auch wurde nicht mehr, um wenigstens ein Minimum an konkretem Inhalt des Begriffes zu retten, gefordert, daß die Gläubigen auf wirkliche Weise am Leben und Handeln der Kirche beteiligt waren.

3. Die Christenheit als Verwirklichung des politischen Konzeptes eines Gottesvolkes

In dem Maße, in dem das Christentum in die Kultur einging und zur herrschenden religiösen Ideologie der Gesellschaft wurde, fingen auch viele Kirchenväter an, dem Begriff eines Gottesvolkes eine politische Bedeutung beizumessen. Sie betrachteten die Christen als ein gesondertes Volk (als *tertium genus* neben den Heiden und Juden)⁹. So wie der *populus romanus* eine umfassende, über die geographischen und rassischen Verschiedenheiten hinausgehende Größe gewesen war, so sei es auch mit dem christlichen Volk der Fall. Denn dieses ist ein Volk, das aus allen Völkern zusammengesetzt ist. Seine Eigenart als Volk ist dadurch gesichert, daß all seine Angehörigen sich in ihrem Glauben und ihren Gewohnheiten, in ihrem Kult und in ihrer Kultur vom christlichen *éthos* durchdringen lassen. Augustinus spricht von einer *ecclesia omnium gentium*¹⁰.

Diese Vorstellung vom Gottesvolk erreichte ihre dichteste Fülle, als die «Christenheit» tatsächlich Wirklichkeit wurde: als das Christentum die gesamte damals bekannte Welt und die gesamte Kultur eroberte und eine Gesellschaft entstehen ließ, die ideologisch und auch politisch von der kirchlichen Hierarchie in ihrem Zusammenspiel mit den weltlichen Fürsten beherrscht wurde¹¹. Der Ausdruck *populus tuus* in den liturgischen Texten bezeichnet zwar die Gläubigen, die zum betreffenden Gottesdienst zusammengekommen sind, hat aber als Voraussetzung ein System der Christenheit, in dem die Gläubigen unter der klerikalen Herrschaft der Hierarchie stehen.

4. Volk Gottes als die Gesamtheit der einfachen Laien

Zwar behält der Ausdruck «Volk Gottes» nach dieser Vorstellung eine umfassende Bedeutung,

aber er dient dazu hervorzuheben, wie wichtig der von diesem Begriff nicht mitumfaßte Klerus sei. Dieser Klerus wird einfach der Kirche gleichgesetzt, und er ist die Gemeinschaft der Geweihten, der alle sakramentale Gewalt zukommt und die allein über die Mittel der religiösen Produktion verfügt. Im Gegensatz zu diesem Klerus steht das «Volk Gottes» der Laien. Schon bei einigen Kirchenvätern (Tertullian, Zyprian und Optatus von Mileve) findet man den Ausdruck «Volk Gottes» in dieser Bedeutung. Nach der Meinung von Gratianus hat das Volk Gottes «die Pflicht», «sich den Klerikern unterzuordnen, ihnen zu gehorchen, ihre Befehle auszuführen und ihnen Ehre zu erweisen»¹². Analytisch betrachtet, bezeichnet der Ausdruck Volk Gottes die Masse derjenigen, die in der Kirche nur «Kunde» und «Nachfrager» der klerikalischen Dienste zu sein haben und denen jede Entscheidungsmacht verwehrt wird. Er setzt eine wesentliche, zur Struktur der Institution Kirche gehörende Ungleichheit voraus. Diese Ungleichheit führt dann auch notwendigerweise dazu, daß traditionelle Kategorien, die sich auf die Beziehungen innerhalb der Kirche beziehen, wie Brüderlichkeit und *communio*, in einem spiritualistischen Sinn verstanden werden.

5. Die gesamte Kirche aus Klerikern und Laien ist das messianische Gottesvolk

Das Zweite Vatikanum versuchte die Vorstellung, es gebe zwei Kategorien von Christen, zu überwinden. Nachdem es das Wesen der Kirche als Mysterium/Sakrament hervorgehoben hatte, wollte es eine Bezeichnung einführen, die alle Gläubigen, bevor weitere Unterschiede zwischen ihnen gemacht wurden¹³, umfaßte, und wählte dazu die Kategorie «Volk Gottes». Damit ging auch eine Neuentdeckung der biblischen Dimension der Geschichte, des Bundes, der Auserwählung, der Weihe/Sendung und des pilgernden Unterwegsseins zum eschatologischen Reich einher. Das Konzil unterstrich, daß das Amtspriestertum und das allgemeine Priestertum der Gläubigen einander zugeordnet und beide in dem einzigen Priestertum Christi verwurzelt sind (LG [= *Lumen gentium*] 10). Dieses messianische Volk wurde zur gesamten Welt gesandt, denn alle Menschen sind irgendwie auf dieses Volk hingebunden (LG 9; 13). Diese reale Wirklichkeit der Kirche als des messianischen Gottes-

volks findet sich auf weniger dichte, aber dennoch reale Weise unter den nichtkatholischen Christen, in den verschiedenen Religionen dieser Welt und gar bei Atheisten wieder, die guten Willens sind und ein rechtes Leben zu führen versuchen (LG 16)¹⁴. Unter «Volk Gottes» kann man auch die Gesamtheit aller Gerechtfertigten verstehen, wenn diese auch auf unterschiedliche Weise der Kirche eingegliedert sind (LG 14–16). Man kann sich vorstellen, daß die gesamte erlöste Menschheit, die sich durch ein Leben in der Gerechtigkeit der Gnade öffnet, zum großen Volk Gottes wird, das von Gott geschaffen und geliebt wird, damit es seine Bestimmung des Glückes im eschatologischen Reich erreiche¹⁵. Innerhalb dieses großen Volkes Gottes wäre dann die Kirche in ihrer historischen Institutionalität das messianische Volk Gottes, dem die sakramentale Aufgabe zukommt, Zeichen und Werkzeug des Heiles zu sein.

Die ganze Lehre des Zweiten Vatikanums über das Volk Gottes ist von der Vorstellung geprägt, daß alle Gläubigen am prophetischen, priesterlichen und am unmittelbar in der Liebe tätigen Dienst Christi teilnehmen sollten (LG 10–12). Diese Teilnahme verwirklicht sich konkret in der aktiven Beteiligung der Gläubigen an den verschiedenen Diensten in der Kirche und in der Wahrnehmung der Charismen, die ihnen zum gemeinsamen Wohl gegeben worden sind (LG 12). Das Volk Gottes konkretisiert sich in den Teilkirchen unter den Voraussetzungen der jeweiligen Kultur, deren Werte und Bräuche von der Kirche übernommen und geläutert werden (LG 13). Trotz aller Unterschiede «waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi» (LG 32).

Für das Zweite Vatikanum ist das «Volk Gottes» nur Wirklichkeit in der Historizität der Gemeinden, die selber Frucht der Inkarnation des Glaubens in den je eigenen Lebensumständen eines Volkes sind. «Volk Gottes» ist also für das Zweite Vatikanum kein formaler Begriff, der jeder historischen Materialität entleert ist, sondern er soll auf wirkliche, also nicht übertragene Weise die Kirche bezeichnen. Damit es sich bei «Volk Gottes» tatsächlich um eine Bezeichnung handle, die mit Wirklichkeit zu tun hat, ist es nötig, daß es zuerst die historische Wirklichkeit eines Volkes gibt, das durch die Weise, auf die es sich in seinem christlichen Glauben organisiert, zum Volk Gottes wird.

II. Der gesellschaftliche und geschichtliche Inhalt von «Volk Gottes»: eine Pendelbewegung

Diese Darlegung zeigt, wie notwendig einige Unterscheidungen sind. Nicht alles, was «Volk Gottes» genannt wird, ist auch in einem wirklichen – also nicht nur analogen oder metaphorischen – Sinn tatsächlich «Volk Gottes». Aus der Analyse von Ribeiro de Oliveira und unserer eigenen Darstellung geht folgendes klar hervor: Damit man tatsächlich von einem Volk oder gar vom Volk Gottes reden kann, müssen diejenigen, die so benannt werden, auf bewußte Weise an einem gemeinsamen Ziel beteiligt und zudem als eine Gemeinschaft organisiert sein. So sagt *Lumen gentium* in bezug auf das Volk Gottes ganz klar und deutlich: «Seine Bestimmung ... ist das Reich Gottes, das von Gott selbst auf Erden grundgelegt wurde, das sich weiter entfalten muß, bis es am Ende der Zeiten von ihm auch vollendet wird» (LG 9).

Analytisch gesehen sind «Volk» und «Volk Gottes» nicht *Gegebenheit*, sondern *Geschehen* und *Ereignis*: Sie sind das Ergebnis eines Prozesses, das aus den produktiven Kräften einer Gemeinschaft hervorgeht. Am Anfang steht eine unterdrückte Masse, in der es keine Einheit und keinen Zusammenhang gibt, ein Nichtvolk (vgl. Hos 1,6.9; 1 Petr 2,10), das aber Volk werden will. Das «Volksein» ist hier keine Gegebenheit, sondern ein *desideratum* in der Form eines Protestes gegen die Vermassung und einer Forderung eines Grundrechtes: des Rechtes und der Würde, teilnehmen zu können und Subjekt seiner Geschichte zu werden. Wenn die Massen, die zudem Christen sind, sich selbst als Volk oder Volk Gottes bezeichnen, erheben sie damit Anspruch auf etwas, was ihnen von einer Elite, die sie diskriminierte und von jeder Verantwortung und Beteiligung auszuschließen suchte, verweigert wurde. Innerhalb dieser Masse wirken dann bestimmte Faktoren (charismatische Führer, Gruppen, die sich, um überleben zu können, gegen die gegebene Situation wenden) auf die Entstehung von Gemeinschaften hin. Diese Gemeinschaften beeinflussen die Masse, tragen zu einem neuen Bewußtsein in dieser Masse bei und ermutigen sie dazu, konkret auf die Verwirklichung eines geschichtlichen Zieles hin zu handeln. Durch den Austausch unter den Gemeinschaften und ihr Handeln inmitten und mit der Masse entsteht ein Volk. Damit dieses Volk als Volk Dauer haben kann, muß es den verschiede-

nen Formen der Beteiligung aller eine feste und dauernde Grundlage geben und muß es auch jeder Form der Machtausübung gegenüber wachsam bleiben, damit nicht wieder versucht wird, das Volk mit den vielen, die zu ihm gehören, zu vermessen und ihm so wieder das Volksein zu nehmen.

Eine Kirche, in der die Laien nicht an der sakralen Macht teilhaben und nur der Klerus die Entscheidungen trifft, kann sich nicht in einem wirklichen Sinn Volk Gottes nennen. Es fehlt die aktive Teilnahme und *Communio*, die dadurch zustande kommt und zum Ausdruck gebracht wird, daß Gruppen und Gemeinschaften mit einer relativen Autonomie ihren Glauben leben können. Statt eines Gottesvolkes entsteht dann eine Masse von Gläubigen, die irgendeine Kirche besuchen und zu irgendeiner Pfarre gehören, und die deutlich von einer das Wort, die Sakramente und die Lebensführung der Gläubigen kontrollierenden Hierarchie abgegrenzt ist.

Analytisch betrachtet sind die Laien allein bzw. ist die Masse der Gläubigen, die unter einem System der Christenheit leben, kein Volk Gottes, auch wenn sie so benannt wurden. Damit eine Kirche zum Volk Gottes wird, müssen in ihr zuerst die konstitutiven Merkmale eines Volkes verwirklicht sein: Bewußtsein, Gemeinschaft und eine Praxis, die dem erreichten Bewußtseinsstand entspricht, sowie die konkrete Möglichkeit, als Gemeinschaft zu partizipieren und zu kommunizieren.

Dieses Volk wird dann zudem zum Volk Gottes, wenn es sich evangelisieren läßt, sich um das Wort Gottes versammelt, so christliche Gemeinschaften bildet und zu einer Praxis findet, die vom Evangelium und in der eigenen lebendigen Tradition als Kirche inspiriert ist. Ohne diesen soziohistorischen Inhalt kann man nicht im eigentlichen Sinn von der Kirche als Volk Gottes reden, sondern der Tatsache, daß der Gläubige durch den Glauben und die Taufe in Christus eingetaucht wurde, entspricht dann mehr eine Bezeichnung der Kirche als Leib Christi¹⁶. Dabei muß hier aber darauf hingewiesen werden, daß dem Glauben, der Taufe und der Kirche als Leib Christi in ihrer theologischen Wesenheit eine geschichtlich-historische Intentionalität eigen ist, die darauf ausgerichtet ist, daß diese Wirklichkeiten in Gemeinschaften zum Ausdruck kommen, in denen eine wirkliche Teilhabe aller gegeben ist und die evangelische Brüderlichkeit gelebt wird (vgl. LG 8).

III. Die Volkskirche als historische Konkretisierung des Gottesvolkes

Die Volkskirche in Lateinamerika, wie wir sie am Anfang kurz beschrieben haben, ging aus der vom Zweiten Vatikanum angeregten kirchlichen Erneuerung hervor¹⁷. Dabei wurde das zweite Kapitel von *Lumen gentium* über das Volk Gottes sehr ernst genommen. Die Laien fühlten sich so dazu ermutigt, ihre Aufgabe innerhalb der Gesamtheit der Kirche auf sich zu nehmen, und die Bischöfe schenkten dem Aufruf Gehör, mehr Hirten zu werden und das Volk auf seinem Weg zu begleiten, statt als ferne kirchliche Autoritäten aufzutreten, die sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit verschließen und besonders gegenüber dem Ruf, der von den großen Massen der Armen ausgeht, taub bleiben.

Wenn *Lumen gentium* davon spricht, daß die gesamte Kirche das pilgernde Gottesvolk werden solle, dann bedeutete und bedeutet dies einen Anfang, eine Notwendigkeit und eine Herausforderung. Denn nirgendwo war die Kirche schon so weit auf diesem Weg vorangekommen, daß ganz auf tiefe Veränderungen verzichtet werden konnte, von denen einige inzwischen verwirklicht wurden oder noch verwirklicht werden. Das Modell einer Kirche als vollkommener Gesellschaft, in der die Hierarchie allein verantwortlich ist, in der alles unter ihrer Kontrolle steht und so der Klerikalismus mit seinen Auswüchsen möglich ist, weicht mehr und mehr einer Kirche als Netz der verschiedenen, auf der Beteiligung aller beruhenden Gemeinden, die dann auch im wahren Sinn des Wortes Volk Gottes ist. Hierin findet der oben dargestellte Begriff des Gottesvolkes eine der möglichen Formen seiner historischen Konkretisierung, ohne daß wir deshalb andere Formen der Konkretisierung in anderen Kontexten ausschließen. Man erlaube uns hier, noch auf einige Merkmale dieses Ausdruckes «Volk Gottes» einzugehen¹⁸:

für sich lebten und die nun ein großes Netz von christlichen Reflexions- und Aktionsgemeinden und -gruppen bilden. Auf diesem Weg wird das Volk und werden die kirchlichen Basisgemeinden von wichtigen Teilen der kirchlichen Institution, von Bischöfen, Priestern und Ordensleuten begleitet. Es ist dieses Ganze, das wir als Volkskirche bezeichnen. Sie wird «Volks»-kirche genannt, weil, soziologisch betrachtet, in diesem Prozeß dem Volk potentiell die Führung zusteht. Man muß nur an einigen Veranstaltungen der Volkskirche teilnehmen, um beobachten zu können, wie sehr und wie intensiv das im allgemeinen aus Armen und aus Mischlingen bestehende Volk anwesend ist und teilnimmt. Hier inkarniert sich der christliche Glaube in der Kultur des Volkes. Er bringt sich mehr durch das Symbol als durch eine bestimmte Begrifflichkeit, mehr in der Erzählung als in der theoretischen Erörterung zum Ausdruck und verrät ein starkes Gespür für die Feier, die Solidarität, die Einheit zwischen Evangelium und Leben, die Mystik des täglichen Lebens, die Dienste des Glaubens als Drama. Bischöfe und viele andere, die in der Seelsorge tätig sind und das Volk auf diesem Weg begleiten, auf dem es durch den in der Gemeinschaft gelebten Glauben zum Volk Gottes wird, machen sich so diese Volksversion von Kirche zu eigen. Sie legen Titel und Würdenzeichen ab, die sie dem Volk entfremden. Dort, wo das Volk kreative Verantwortung und Führung übernehmen kann, verändert sich auch die Weise, auf die diese Hierarchie unter dem Volk anwesend ist, ohne daß sie deshalb ihre unverzichtbare Aufgabe der Ermutigung und der Förderung der Einheit aufgibt. Auf ähnliche Weise wird auch die Aufgabe der Ordensleute und Theologen neu definiert. Letztere kennen und bejahen die Ausdrucksformen des Glaubens des Volkes und gehen bei ihrem Nachdenken über den Glauben von den Erfahrungen der Gemeinschaft und den Herausforderungen, vor denen sie steht, aus.

1. Eine Kirche, die soziologisch betrachtet eine Volkskirche ist

Zur Volkskirche gehören zum größten Teil, allerdings nicht nur, Gläubige, die, was das Soziale angeht, zu den immensen marginalisierten Massen gehörten und sich nun in verschiedenen Formen der Volksbewegung organisiert haben und die, was das Kirchliche angeht, zuvor von der Hierarchie wenig betreut wurden und stark

2. Die Kirche des Volkes ist die Kirche der Armen

Soziologisch betrachtet, handelt es sich bei den meisten Angehörigen der Volkskirche um Arme. In dieser Kirche wurde zu einem großen Teil auch das traditionelle paternalistische Verhalten den Armen gegenüber abgelegt, das ihnen keinen Raum ließ, die ihnen eigene gesellschaftliche und kirchliche Kraft zur Geltung zu bringen. Jetzt aber hat der Arme auf eine von ihm gewählte und

erarbeitete Weise an der Kirche und ihrem Handeln und Sein teil. Auch diejenigen, die, soziologisch betrachtet, nicht arm sind, haben in der Kirche des Volkes die Sache der Armen zu der ihrigen gemacht, so daß auch sie in einem sehr wirklichen Sinn zur Kirche der Armen gehören. Damit hat sich diese gesamte Kirche auf eine wahre und effiziente Weise vorrangig für den Armen entschieden.

3. Eine Kirche, die für die Befreiung kämpft

Das Volk und die Armen trachten am meisten danach, die Armut, die sie am Leben hindert, zu überwinden. In ihren Augen bedeutet die Armut soziales Unrecht und verstößt gegen Gottes Willen. So wurde es für die Volkskirche zu einer Selbstverständlichkeit, daß die von Gott gewollte integrale Befreiung aller nur auf dem Weg über die Gütergemeinschaft möglich ist (vgl. Apg 2,44; 4,32–34) und daß sowohl die Armut als auch der Reichtum überwunden werden müssen, damit gerechte und brüderliche Beziehungen entstehen können. Das alles macht einen Kampf notwendig, der mit den Mitteln des Evangeliums geführt werden muß. Aber auch wenn die Armen versuchen, diesen Kampf mit den Mitteln des Evangeliums zu führen, verhindert das nicht, daß oft auch von Christen, die nichts geändert haben wollen, um die eigenen Privilegien nicht zu verlieren, gemordet wird und es so im wahren Sinn des Wortes Märtyrer gibt. In diesem Kontext bezeichnen sich diejenigen, die sich auf der Seite der Armen engagieren, öfter mit Ausdrücken wie: «Ich bin jemand, der für das Evangelium kämpft» und «Ich bin am Kampf für die Befreiung meiner Brüder beteiligt», und sie betrachten diese Bezeichnung als einen Ehrentitel.

4. Eine Kirche auf dem Weg

«Weg», «Auf dem Weg sein», «Gehen» und ähnliche Ausdrücke sind Schlüsselworte für diese Art von Kirche, die im Grunde folgendes besagen: Es gibt einen Prozeß, in dem die Kirche sich vom Zentrum auf die Peripherie hin bewegt und so die klerikale Kirche zur Volkskirche wird. Und in diesem Prozeß, so besagen diese Ausdrücke auch noch, ist die Errichtung und der Aufbau einer Volkskirche ein nie aufgehörendes, dynamisches Weitergehen, das immer Leben und Evangelium aufeinander zu beziehen sucht und bereit ist, all diejenigen willkommen zu heißen,

die ihren Glauben zusammen mit der Gemeinschaft leben wollen. So sagt man zum Beispiel: «Jener Bischof hat sich mit auf den Weg gemacht.»

5. Eine Kirche an der Basis und ausgehend von der Basis

Unter den vielen Bedeutungen des Wortes «Basis» wollen wir hier zwei hervorheben. «Basis» ist zuerst das organisierte Volk. In dieser Hinsicht gehören nicht nur die Mitglieder dieses Volkes (bzw. die Laien) zur Volkskirche, sondern in ihr gibt es auch Bischöfe, Priester, Ordensleute und andere, die hauptberuflich in der Pastoral tätig sind, wobei alle bereit sind, den Wert der Basis anzuerkennen und sich mit ihr auf den Weg zu machen. «Basis» ist zudem ein politisch-kirchlicher Begriff, der seine Funktion im Kontext der Unterscheidung zwischen der (menschlichen) Quelle der Macht (die Basis in der Gestalt des organisierten Volkes) und der Ausübung dieser Macht (durch übergeordnete Instanzen: diejenigen, die mit einem sakralen Amt ausgestattet sind) hat. In der Volkskirche wird Macht in großer Nähe zur Basis und nach Aussprache mit ihr ausgeübt: Diejenigen, die die Macht ausüben, sind immer anwesend, wenn die Probleme an der Basis diskutiert werden und dort ihre Lösung heranreift. Von der Basis her wird der Konsens und die Gemeinsamkeit und *communio* aller erarbeitet, und so wird eine Kristallisation der Macht verhindert.

6. Eine Kirche der politischen Heiligkeit

Weil die Volkskirche Kirche des Volkes und Kirche der Basis ist, wird sie dauernd von der Armut, dem Unrecht und der Gewalt in der Gesellschaft und von dieser Gesellschaft selbst herausgefordert, steht sie also vor Problemen, die vor allem politischer Natur sind. Wenn Christen versuchen, sich und die Gesellschaft von diesem Unrecht zu befreien, müssen sie neben ihren persönlichen Tugenden, deren Bedeutung und Wert nach wie vor hervorzuheben sind, unbedingt auch zu einer politischen Heiligkeit finden. Sie müssen lernen, inmitten der Klassenkonflikte der Gesellschaft zu lieben und in Geduld Früchte zu erhoffen, die erst in ferner Zukunft reif sein werden; sie müssen sich mit den unterdrückten Gruppen in der Bevölkerung solidarisieren und asketisch die Entscheidungen mit-

tragen, die von der Gemeinschaft getroffen wurden; schließlich müssen sie bereit sein, notfalls in Treue zum Evangelium und zu den unterdrückten Brüdern das eigene Leben hinzugeben.

7. Eine Kirche, die sich allen öffnet

Gerade weil die Volkskirche Kirche des Volkes ist, ist sie kein Getto oder eine Art «Parallelkirche» neben der offiziellen. Alle, die sich dazu entscheiden, Jesus zu folgen und nach dem Evangelium zu leben und dabei dem Leiden und dem Drama im Leben großer Bevölkerungsmehrheiten nicht fern bleiben wollen, werden in ihr mit Freude willkommen geheißen. Diese Weise, Kirche zu sein, ist ein Aufruf zur Bekehrung für alle, die zur großen Kirche gehören. Dieser Aufruf berührt zum Beispiel ebenso die Art und Weise, wie jemand sein Amt als Papst wahrnimmt, wie er die an jeden gerichtete Aufforderung ist, im konkreten Kontext, in dem er lebt, Glauben und Leben zu vereinen.

IV. Zum Schluß: Die Volkskirche verwirklicht, was Gott wollte, als er die Kirche gründete

Wie man aus den vorangehenden Überlegungen entnehmen kann, verwirklicht die Volkskirche nicht nur das besonders vom Zweiten Vatikanum erarbeitete Verständnis des Gottesvolkes, sondern sie bereichert dieses Verständnis auch in dem Maße, in dem sie dem soziologisch betrachtet armen und christlichen Volk die Möglichkeit bietet, bei der Konstituierung der Gemeinschaft der Kirche eine führende Rolle zu übernehmen. Damit wird die Hierarchie nicht verworfen, sondern man hat ihre Vertreter gern, da sie sich zusammen mit dem Volk auf den Weg gemacht haben, den Stil ihres Auftretens geändert haben

und so zur Volkskirche gehören. Daraus geht klar hervor, daß es im Prinzip keinen Gegensatz zwischen der Hierarchie und der Kirche des Volkes gibt. Wohl aber besteht eine Spannung und oft gar ein Gegensatz zwischen einer Kirche, die mit ihrer Inkarnation in der herrschenden bürgerlichen Kultur fortfahren will und sich mit den dortigen Interessen weiterhin identifiziert, und dieser neuen Weise, Kirche zu sein, die auch die Inkarnation der Kirche in der Kultur des Volkes bedeutet und bei der die Kirche bereit ist, sich zu ändern und die Sache des Volkes zu der ihrigen zu machen, und deshalb zu Recht «Kirche des Volkes» heißt¹⁹. Die Interessen des organisierten Volkes fallen nicht immer mit den Interessen derjenigen zusammen, die die Sache des Volkes nicht zu der ihrigen machen wollen und auf Kosten des Volkes leben. Sehr oft gibt es hier einen krassen Gegensatz, bei dem auf beiden Seiten Christen stehen. Hier wird deutlich, daß es sich bei diesen Gegensätzen um Konflikte handelt, die vor allem gesellschaftlicher und nur sekundär kirchlicher Natur sind.

Die Volkskirche entstand innerhalb einer Kirche, in der zuvor, in einem System der Christenheit, eine große Kluft zwischen Klerus und Gläubigen, zwischen reichen und armen Christen bestand, und sie sucht nun alle in einer Gemeinschaft zu vereinen, in der auf allen Ebenen danach gestrebt wird, alle teilhaben zu lassen. Diese Gemeinschaft wird zwar von unten her aufgebaut, sie ist aber in allen Richtungen offen und sucht Gerechtigkeit für alle sowie die Freiheit aller. Eine solche Volkskirche ist in der Kirche die Verwirklichung des dort immer wirksamen und anwesenden Willens Christi und seines Geistes, die bei der Gründung der Kirche eine Kirche wollten, in der alle Völker, die auf dem Weg zum endgültigen Gottesreich sind, zur Einheit finden.

¹ Vgl. das Material, das im Band von SEDOC, *Una iglesia que nace del pueblo* (Salamanca 1979) gesammelt wurde.

² Vgl. Documento da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB) acerca das Comunidades Eclesiais de Base (São Paulo 1983) Nr. 3.

³ Vgl. die Gesamtdarstellung in den wichtigsten Werken, die sich mit dieser Problematik beschäftigen: M. Keller, «Volk Gottes» als Kirchenbegriff (Einsiedeln 1970); Y. Congar, Die Kirche als Volk Gottes: CONCILIUM 1 (1965/1) 5–16; R. Schnackenburg/J. Dupont, Die Kirche als Volk Gottes: CONCILIUM 1 (1965/1) 47–51; O. Semmelroth, Die Kirche, das neue Gottesvolk: G. Baraúna (Hg.), De

Ecclesia. Beiträge zur Konstitution «Über die Kirche» des Zweiten Vatikanischen Konzils, 2 Bde. (Freiburg i.Br./Frankfurt a.M. 1966), Bd. I, 365–379.

⁴ Klassisch sind hier die Untersuchungen von N.A. Dahl, *Das Volk Gottes* (Darmstadt 1963); A. Oepke, *Das neue Gottesvolk in Schrifttum, bildender Kunst und Weltgestaltung* (Gütersloh 1950); H.H. Rowley, *The Biblical Doctrine of Election* (London 1950).

⁵ Für diesen Punkt sind wichtig: A. Causse, *Du groupe ethnique à la communauté religieuse. Le problème sociologique de la religion d'Israel* (Paris 1937); J. Pirenne, *La société hébraïque* (Paris 1965); M. Weber, *Das antike Judentum =*

Max Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie III* (Tübingen 1921).

⁶ Vgl. Cl. Boff, *La formation du peuple d'Israel* (polykoptiert, Löwen 1973; erscheint demnächst in port. Übers. bei Vozes, Petrópolis).

⁷ Vgl. J. Jocz, *A Theology of Election. Israel and the Church* (London 1958); W. Trilling, *Das wahre Israel. Studien zur Theologie des Matthäusevangeliums* (Leipzig 1959).

⁸ Siehe die Texte bei M. Keller, *Volk Gottes* (s. Anm. 3) 17–25.

⁹ Siehe die Texte bei M. Simon, *Verus Israel* (Paris 1948) 135 ff.

¹⁰ In Ps 47,2: PL 36, 533; In Ps 56,13: PL 36, 669.

¹¹ Die einschlägigste Untersuchung ist R. Richard, *Mort des chrétientés et naissance de l'Eglise. Analyse historique et interprétation théologique de l'Eglise en Amérique Latine* (Centre Lebrét [9, rue Guéguénot, F-75006 Paris], Paris 1978).

¹² *Decretum Gratianum C. 7, c. XII q. 1* (Friedberg 1679). Für weitere Texte in diesem Sinne s. Y. Congar, *Os Leigos na Igreja* (São Paulo 1966) 14–41, deutsch: *Der Laie* (Stuttgart 1964).

¹³ Vgl. A. Acerbi, *Due ecclesiologie* (Bologna 1975) 345–361; 508–526; H. Hostein, *Hiérarchie et peuple de Dieu d'après Lumen Gentium* (Paris 1970).

¹⁴ Vgl. L. Boff, *Die Kirche als Sakrament im Horizont der Welterfahrung* (Paderborn 1972) 399–441.

¹⁵ Vgl. K. Rahner, *Volk Gottes: Sacramentum Mundi IV* 1196–1200.

¹⁶ Für die Beziehung zwischen der Kirche als Volk Gottes und der Kirche als Leib Christi s. M. Schmaus, *Katholische Dogmatik III/1* (München 1958) 204–239.

¹⁷ Einige der wichtigeren Titel: J.B. Libanio, *Igreja que nasce da religião do povo: Versch., Religião e catolicismo do povo* (Curitiba 1977) 119–175; Günter Paulo Süß, *Volkskatholizismus in Brasilien. Zur Typologie und Strategie gelebter Religiosität* (München/Mainz 1978); R. Muñoz, *La iglesia*

en el pueblo. Hacia una ecclesiología latinoamericana (Lima 1983); J. Sobrino, *Resurrección de la verdadera iglesia* (Santander 1981); T. Ellacuría, *Pueblo de Dios: Florestan C./J.J. Tamayo, Conceptos fundamentales de pastoral* (Madrid 1983) 840–895; G. Casalis, «Pueblo de Dios». *Experiencias históricas, utopia movilizadora: Versch., La esperanza en el presente de América Latina* (San José de Costa Rica 1983) 409–419; H.E. Groenen, *Na igreja, quem é o povo?: Revista Eclesiástica Brasileira 39* (1979) 195–221.

¹⁸ Für eine ausführlichere Darstellung s. L. Boff, *Igreja. Carisma e poder* (Petrópolis 1981) 172–195.

¹⁹ Vgl. Fernando Castillo, *Bürgerliche Religion oder Religion des Volkes?: CONCILIUM 15* (1979/5) 302–308.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

LEONARDO BOFF

1938 in Brasilien geboren. Mitglied des Franziskanerordens. Professor für dogmatische und systematische Theologie am Philosophisch-Theologischen Institut von Petrópolis/Rio de Janeiro. Redakteur der *Revista Eclesiástica Brasileira* und der brasilianischen Ausgabe von *CONCILIUM*. Geistlicher Beirat der kirchlichen Basisgemeinden in Brasilien. Autor verschiedener Bücher zum Thema «Theologie der Befreiung», u.a.: *Jesus Cristo Libertador* (Editora Vozes, Petrópolis 1972); *O rosto materno de Deus* (Petrópolis 1980); *Eclesiogenese. As comunidades eclesiais de base re-inventam a Igreja* (Petrópolis 1977); deutsche Ausgabe: *Die Neuentdeckung der Kirche. Basisgemeinden in Lateinamerika* (Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1978); *Igreja: carisma e poder* (Petrópolis 1981); *Vida segundo o Espírito* (Petrópolis 1982); *Kleine Sakramentenlehre* (Düsseldorf 1983); *Zärtlichkeit und Kraft* (Düsseldorf 1983); *Kreuzweg der Auferstehung* (Düsseldorf 1984). *Do lugar do Pobre* (Petrópolis 1984). Anschrift: Editora Vozes Limitada, Rua Frei Luis, 100, Caixa Postal 90023, 25.600 Petrópolis, RJ, Brasilien.